

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 76 (1996)
Heft: 10

Buchbesprechung: Sachbuch

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Detmar Doering

EIN RADIKALER DENKER FÜR DIE FREIHEIT

Zwei Bücher zum Gedenken an Murray N. Rothbard

In einem Vortrag, der 1949 in den «Schweizer Monatsheften» veröffentlicht wurde¹, meinte einmal der grosse liberale Ökonom und spätere Nobelpreisträger *Friedrich August von Hayek*, dass die liberalen Intellektuellen wieder den «Mut zur Utopie» fassen sollten. Ein «liberaler Radikalismus» sei nötig, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Wenn es in diesem Jahrhundert einen Denker gegeben hat, der diesem Auftrag in konsequenter Weise nachgekommen ist, dann war es der amerikanische Ökonom *Murray N. Rothbard* (1926–1995). Sein Tod im letzten Jahr hinterliess eine schmerzliche Lücke für alle Freunde der Freiheit. Rothbards Eintreten für einen marktwirtschaftlichen Liberalismus, der so folgerichtig und radikal war, dass der Übergang zum Anarchismus mehr als fliessend wurde, mag manche Leser seiner Werke schockiert haben. Aber vielleicht gerade deswegen wurde seine (wegen des Missbrauchs, den die sozialistische Linke in Amerika mit dem Begriff «liberal» treibt) meist als «libertär» bezeichnete Philosophie zu einem Gegenstand der Diskussion, dem sich niemand wirklich entziehen konnte. Mit Rothbard gingen seit den siebziger Jahren die Anhänger von Markt und Freiheit in die Offensive gegen den sozialistischen Zeitgeist über, nachdem sie zuvor nur noch Rückzugsgefechte geführt hatten.

Dass es ihm dabei gelungen war, einen grossen Kreis gleichgesinnter Intellektueller um sich zu scharen, bezeugt nicht nur die Tatsache, dass von Rothbards Anhängern bereits zwei Bücher zu seinem Gedanken herausgegeben wurden, sondern vor allem auch die Geschwindigkeit, mit der sie dies taten.

Wie tief der Tod Rothbards seiner Fan-Gemeinde in Amerika zu Herzen ging, zeigt der kleine Band «Murray N. Roth-

bard: In Memoriam»². Herausgegeben von *Llewellyn H. Rockwell*, Rothbards Mitstreiter im Ludwig von Mises Institute (Auburn, Alabama), und mit einem Vorwort der Witwe, *JoAnn Rothbard*, versehen, präsentiert hier eine recht beeindruckende Schar von 31 Intellektuellen ihre meist sehr persönlichen Erinnerungen an die Person und das Wirken Rothbards. Trotz aller kompromisslosen Radikalität verlor Rothbard nie seinen Sinn für Humor, Ironie und Selbstironie. Auch schien er persönlich wohl nie davon angetan, dass sein libertäres politisches Credo als persönlicher Libertinismus fehlinterpretiert wurde, denn seine Lebensauffassung und seine Moralvorstellungen waren eher konservativ. «Murray Rothbard: In Memoriam» wird wohl ein Buch bleiben, das sich an den dem engsten Kreis eingefleischter Rothbardianer richtet.

Ganz anders sieht es mit dem Band «Making Economic Sense»³ aus. Hier kommt Rothbard selbst zu Wort. Es handelt sich nicht um die Ausarbeitung einer geschlossenen Theorie. Vielmehr sind hier kleinere, bisher nicht in Buchform erschienene Kommentare über Ökonomie, Politik und Kultur versammelt. Hier findet man Rothbard zum Schmökern und Kennenlernen. Zu den ersten Opfern Rothbardianischen Witzes gehören dabei die Kollegen der eigenen Ökonomenzunft.

Die Statistiker hätten lange genug die Fakten der realen Welt ihrem Wunschkbild einer Normalkurve (*bell curve*) angepasst – obwohl die Ehrlichen unter ihnen unter der Hand zugeben, dass «der Normalkurven-Kaiser keine Kleider anhätte».

Hier wird die eigentliche theoretische Basis des Rothbardschen Denkens sichtbar. Rothbard war Schüler des 1940 in die USA emigrierten grossen radikalliberalen Ökonomen *Ludwig von Mises*. Während

1 F. A. von Hayek: *Die Intellektuellen und der Sozialismus*; in: *Schweizer Monatshefte*, 29. Jahrgang, August 1949, Heft 5, S. 273 ff (Wiederabdruck in: *In Memoriam Friedrich August von Hayek. 1899–1992*, Schweizer Monatshefte, Sondernummer, 92. Jahr, Heft 5a, 1992, S. 41 ff.)

2 Llewellyn H. Rockwell (Hrsg.): *Murray N. Rothbard: In Memoriam*. Ludwig von Mises Institute, Auburn 1995, 132 S.

3 Murray N. Rothbard: *Making Economic Sense*. Ludwig von Mises Institute, Auburn 1995, 439 S.

Friedrich August von Hayek, der andere prominente Schüler Mises', sich später einem recht vage antirationalistischen «Evolutionismus» mit stark konservativen Untertönen hingab, versuchte Rothbard den überaus rationalistischen und kohärenten Unterbau der Misesschen ökonomischen Theorie noch rationalistischer und kohärenter zu durchdenken.

Rothbard, der 1962 in seinem Kolossalwerk «Man, Economy, and State» die Misesianische Theorie noch einmal grundlegend zusammengefasst hat, hat selbst diese letzte Aufgabe, die Mises dem Staat zubilligt die Sicherung von Leben und Eigentum, einer mehr als kritischen Überprüfung unterzogen. Er fragte, wovor Mises wohl noch zurückschreckte: Wenn Individuen nur unter freien Marktbedingungen effizient wirtschaften können, warum sollte dies dann nicht auch im Bereich der Sicherheit gelten? Rothbard fasste die Antwort auf diese Frage in seinem 1973 erschienenen Buch «For A New Liberty» zusammen. In dem Buch, das schon bald so etwas wie die «Bibel» der libertären Bewegung in Amerika wurde, fordert er (neben anderen Dingen, wie die Legalisierung von Drogen) die Entstaatlichung von Polizei, Rechtswesen und Armee. Als «Anarcho-Kapitalismus» bezeichnete man diese Denkrichtung schon bald. So sehr Kritiker dies alles (wohl nicht immer zu Unrecht) in den Bereich der Utopie verweisen konnten, so sehr wirkte «For A New Liberty» doch in hohem Masse inspirierend. Die gnadenlose Logik hinter Rothbards Theorien baute Denkblockaden ab, eröffnete neue Horizonte und gab jedem Marktliberalen ein geistiges Instrumentarium in die Hand, um auch jeden harmlos aussehenden Staatseingriff kritisch zu hinterfragen.

Genau dieses Hinterfragen leisten die Essays aus dem Band «Making Economic Sense». Besonderen Spass schien es Rothbard dabei gemacht zu haben, als radikaler

*Die gnadenlose
Logik hinter
Rothbards
Theorien baute
Denkblockaden
ab, eröffnete
neue Horizonte.*

Wächter über die Reinheit der Lehre die falschen Freunde der Marktwirtschaft zu entlarven. Dabei fallen natürlich auch die Politiker einem harten Verdikt anheim. Dazu gehören u. a. *Ronald Reagan*, dessen Revolution gegen das «big government» in Washington mit mehr als einem Fragezeichen versehen wird, oder die Schöpfer der World Trade Organisation (WTO), die – so Rothbard – im Namen des Freihandels nur einen neuen «globalen Merkantilismus» lancierten.

Vor allem sind es aber die Ideen, mit denen Ökonomen die Politik beeinflussen wollen, die Rothbard aufs Korn nimmt. So zum Beispiel die in den achtziger Jahren viel diskutierte «Laffer-Kurve», wonach höhere Steuern ab einem bestimmten Punkt (dem Scheitelpunkt der Kurve) zu weniger Staatseinnahmen führten. Dies hätte Politiker und Bürger dazu verführt, an eine Optimumbesteuerung zu glauben, die zugleich niedrig und staatseinnahmen-sichernd sei. Zu Recht fragt Rothbard, warum man eigentlich ein Interesse daran haben sollte, ein möglichst hohes Mass an Staatseinnahmen zu erhalten. Die Steuern sollten, zum Wohle des Bürgers, möglichst niedrig sein – selbst wenn der Laffer-Scheitelpunkt dabei unterschritten wird.

Oder die neuerdings heftig diskutierte *flat tax*, die einheitliche Einkommenssteuer ohne das komplexe System von Steuervergünstigungen: Der Fehler der *flat tax* ist nach Rothbard, dass sie überhaupt eine Einkommenssteuer ist. Wenn man schon das Steuersystem vereinfachen wolle, solle man gleich die gesamte Einkommenssteuer abschaffen.

Harte Worte! Trotzdem bedauert man, dass es von ihnen in Zukunft keine neuen mehr zu lesen oder hören geben wird. Dabei täte ein neuer Rothbard gut, um die Verfechter von Markt und Freiheit nicht in selbstgefälliges Vergessen ihrer Prinzipien versinken zu lassen. ♦